



AR-Joem\_ 031-110

מצאי: 4480

כרטיס מצאי: 49656

מחשב: 55694

גליון של כתב העת

(MB) Mitteilungsblatt

ביטאון של "ארגון יוצאי מרכז

אירופה".

מס' 60 תאריך 1999



# דיעוון של אירגון עולי מרכז אירופה

## MITTEILUNGSBLATT DES IRGUN OLEI MERKAS EUROPA

TEL AVIV

JULI 1990

JAHRGANG 58 / Nr. 60

### Claimsconference – URO – Council of Jews from Germany – Die neuen Aspekte der "Wiedergutmachung"

In diesen Tagen haben in Jerusalem drei Tagungen stattgefunden, die sich neben anderen Themen mit dem Problem der sogenannten "Wiedergutmachung" von der Deutschen Demokratischen Republik befaßt haben. Nach den ersten freien Wahlen für die Volkskammer haben sich sowohl Parlament als auch Regierung Ostdeutschlands zu der Mitverantwortung für die Verbrechen der Nazizeit bekannt und damit für die Forderungen der materiellen Restitution den Boden geebnet. Die Claimsconference ("Conference of Jewish Material Claims against Germany"), die vor 40 Jahren gegründet worden war, um die Ansprüche gegen die Bundesrepublik auf Entschädigung und Rückerstattung zu vertreten und die weltweit 28 jüdische Organisationen umfaßt, wird diese Aufgabe nun auch in Verhandlungen mit der DDR übernehmen.

In der Sitzung des Direktoriums der Claimsconference, die diesmal in Jerusalem stattfand, konnten ihre Funktionäre von den ersten Kontakten berichten, die mit den Regierungsbehörden der DDR stattgefunden haben. Die Forderungen beziehen sich auf drei Gebiete:

- \* Rückerstattung des geraubten privaten Vermögens, soweit nicht bereits von der Bundesrepublik gezahlt.
- \* Rückerstattung des institutionellen Eigentums der jüdischen Gemeinden und Organisationen.
- \* Globale Abfindung an die Claimsconference, an die auf Grund des Haager Abkommens von der BRD zwei Drittel in Höhe von DM 450 Millionen gezahlt worden ist und ein Drittel – also DM 225 Millionen – der Forderung an die DDR vorbehalten worden ist.

Die politischen Entwicklungen, die in einem nicht voranzusehenden Tempo bereits zu der monatlichen Vereinigung der BRD mit der DDR geführt haben – seit dem November 1989 sind erst acht Monate verstrichen – und die im Dezember dieses Jahres durch Wahlen zu einem gemeinsamen deutschen Parlament die vollständige Einheit herstellen werden, verpflichten zu schnellem Handeln. Die Claimsconference ist sich der Dringlichkeit zur Er-

füllung ihrer Aufgabe bewußt und hat nunmehr in ihren Beratungen die Richtlinien für die Gremien, die die Verhandlungen führen, festgelegt.

Zur selben Zeit hat die URO ("United Restitution Office") ihre jährlichen Beratungen in Jerusalem abgehalten. Nach einer ausführlichen Berichterstattung über ihre Tätigkeit im Dienst der Vertretung der Interessen der Berechtigten für Entschädigung und Rückerstattung für erlittene Verfolgung durch das Naziregime haben auch hier die neuen Perspektiven durch die Entwicklungen in der DDR im Mittelpunkt der Beratungen gestanden. Es herrschte Übereinstimmung darüber, daß die URO in all ihren Büros in der Welt auch weiterhin unserem Kreis zur Verfügung stehen muß, um dessen berechnete Interessen wie bisher gegen die BRD und in Zukunft auch gegen die DDR zu vertreten. Es ist zu früh, um aktive Schritte zu ergreifen – und es wurde mit Recht davor gewarnt, bereits jetzt

erfolgsversprechenden Angeboten zur Interessenvertretung ohne genaue Prüfung Gehör zu schenken – aber die URO hat beschlossen, alle Schritte zu ergreifen, um zu gegebener Zeit ihre neuen, zusätzlichen Aufgaben zu erfüllen.

Der Council of Jews from Germany hat in beiden Organisationen, der Claimsconference und der URO, zu deren Gründern er gehört, Sitz und Stimme. Der Council ist der Dachverband der Organisationen der Juden aus Deutschland – Irgun Olej Merkaz Europa, Federation of Jews from Central Europe in Amerika, Association of Jewish Refugees in England und La Solidarité in Frankreich. Bereits 1945 auf Grund der Initiative von Dr. Siegfried Moses gegründet, hat sich der Council neben vielen gemeinsamen organisatorischen Problemen intensiv mit der Frage der "Wiedergutmachung" beschäftigt. Es gebührt, daran zu erinnern, daß es Siegfried Moses war, der schon vor dem Sieg der

Alliierten das Problem der Forderung von Restitution gegen Deutschland erörtert hat. So schildert es eine Veröffentlichung des Council aus dem Jahre 1968: \*)

"Schon vor Beendigung des Kriegs und vor der Gründung des Council hat der jetzige Präsident des Council, Dr. Siegfried Moses, Jerusalem, der Vorsitzende des Irgun Olej Merkaz Europa, wohl als erster die Forderung auf Wiedergutmachung erhoben. Dies geschah durch eine Schrift, die im Jahre 1944 unter dem Titel "Die jüdischen Nachkriegsforderungen" in englischer und deutscher Fassung in Tel Aviv veröffentlicht worden ist. ...Es mag erwähnt werden, daß Dr. Moses in ganz erstaunlicher Weise viele der Probleme, die sich nach dem Krieg ergeben würden, vorausgesehen und in seiner Schrift behandelt hat..."

In Verbindung mit den oben geschilderten Beratungen hat auch das Präsidium des Council in Jerusalem getagt. Nach Berichten über die weiterhin intensive Tätigkeit seiner angeschlossenen Organisationen war das zentrale Thema auch hier die neuen Aspekte der "Wiedergutmachung" des materiellen Unrechts. Betont wurden die Entwicklungen, unter denen die deutschen Juden die ersten waren, die unter der Naziherrschaft zu leiden hatten und die Verpflichtung ihrer Organisationen in der Welt, ihre Interessen zu wahren. Das Präsidium des Council beschloß, daß so wie bisher auch in Zukunft der Council diese Interessen vertreten wird, und hat sich in diesem Sinne an die Leitung der Claimsconference gewandt. Es ist zu erwarten, daß schon die nächsten Monate eine Klärung bringen werden, in welchem Maße unsere gerechten Forderungen durchgesetzt werden können.

R.E.

\*) "Die Arbeit des Council of Jews from Germany auf dem Gebiet der Wiedergutmachung" – Eigen-

#### AUS DEM INHALT

- |                  |  |
|------------------|--|
| Joseph Canaan:   | Die Saga der Oppenheimer                                       |
| Eli Rothschild:  | Leo Jehuda Picard 90 Jahre alt                                 |
| Dr. F.S. Perles: | Änderung im ehelichen Güterrecht                               |
| Reuven Assor:    | Interview mit Ralph Giordano in Jerusalem                      |
| E. G. Lowenthal: | Dr. Julius L. Seligsohn – ein Vergessener der Reichsvertretung |

# Die Saga der Oppenheimer

Über 80 verschiedene süße Leckerbissen, von Marzipan mit Schokoüberzug bis zu Pfefferminzbonbons, Pralinen und gezuckertem Ingwer, sind im Büro von Mosche Oppenheimer, dem Hauptgeschäftsführer und der treibenden Kraft des Familienunternehmens gleichen Namens im Jerusalemer Industrieviertel Atarot ausgestellt. Ein süßer Hauch weht in der ganzen Umgebung und verkündet allen, daß hier Schokolade und andere kalorienreiche Gaumenfreuden hergestellt werden. Eigentlich ist Oppenheimer Junior Jurist, hat jedoch diesen Beruf aufgegeben, um sich ganz der Herstellung und Vermarktung von Schokoladen- und Marzipanspezialitäten zu widmen.

## Der Hit – Marzipan mit Schokoladenguß

Großvater Oppenheimer war Zahnarzt, der vor dem Einfluß von Süßigkeiten auf die Zähne warnte. Sein Sohn Erich Ascher, in Nürnberg geboren, beschloß, einen anderen Weg zu gehen. Mit der Verkündung der berüchtigten Nürnberger Gesetze übersiedelte die Familie Oppenheimer vorübergehend nach Straßburg, um bald darauf nach dem damaligen Palästina auszuwandern. Hier versuchte Erich Ascher, sich so gut wie möglich durchzuschlagen. Er verdiente sein Brot bei Gelegenheitsarbeiten, half Straßen bauen und wurde in der Konditorei Katz in Haifa als Lehrling und Hilfskraft eingestellt. Zwei Jahre danach übersiedelte er nach Jerusalem, arbeitete bei Kapulski und entdeckte hier seine Neigung zur Feinbäckerei.

Im Jahr 1943 heiratete er die aus Regensburg stammende Gerda und das junge Paar begann in der Prophetenstraße einen kleinen Heimbetrieb, der sich auf die Herstellung von Marzipan spezialisierte. Erich Ascher Oppenheimer kannte den Geschmack seiner vorwiegend jekkischen Kundschaft. Mit dem Fahrrad lieferte er seine Ware aus und erweiterte so seinen Kundenkreis, der qualitativ hochwertige Gaumenfreuden zu schätzen wußte. Bald war die Wohnung als Arbeitsplatz zu klein. So entschloß

sich Oppenheimer Senior im Jahr 1951, im Industriegebiet von Romema einen 110 qm großen Schuppen zu mieten, um hier seinen Betrieb aufzubauen und die Angebotspalette reichhaltiger zu gestalten. Er wußte genau, daß die Spezialität des Hauses, Marzipan, die tragende Säule des Kleinunternehmens war und bleiben würde. Dieser Grundsatz hat bis heute Gültigkeit. Was Marzipan anbelangt, ist Oppenheimer, trotz aller Imitationsversuche der Konkurrenz, nicht zu schlagen. Wer auf leckeren, echten Marzipan Wert legt, zieht den aus dem Hause Oppenheimer vor.



Auch in den Austerität-Jahren nach der Staatsgründung konnten die Zucker- und Kakaorationierungen die dynamische Entwicklung des erfolgreichen Familienunternehmens nicht bremsen. Die Minizuteilung von 20 kg Zucker im Monat hatte auf die Marzipanherstellung keine nachteilige Auswirkung. Nicht nur die aus Mitteleuropa stammenden Verbraucher blieben treue Kunden von Oppenheimers Spezialitäten. Auch andere lernten die exklusiven, wenn auch etwas teureren Erzeugnisse der Firma schätzen – und genießen.

## Qualität und Innovationen.

Heute beschäftigt das Unternehmen, das 1987 in das neue Industriegebiet Atarot übersiedelte und dort einen Betrieb auf einer Fläche von 6.000 qm errichtete, ausgestattet mit den neuesten Misch-, Knet-, Back- und Verpackungsmaschinen aus Deutschland, rd. 110 Arbeitnehmer, die in zwei Schichten fünf Tage in der Woche die süßen Gaumenfreuden herstellen. Nur in den heißen Sommermonaten, wenn der Ab-

satz schwächer ist, fährt das Unternehmen Kurzschnitten, um keine Lagerbestände aufzubauen, die nicht nur Geld kosten, sondern auch die Frische der Ware nachteilig beeinflussen könnten. Oppenheimer war klug genug, sich mit dem Schokoladenmonopol Elite nicht anzulegen. "Dabei hätten wir den kürzeren gezogen", erklärte Hauptgeschäftsführer Mosche. "Wir suchen uns immer Nischen, die Elite oder Vered Hagalil aus geschäftlichen oder anderen Gründen nicht entwickelten. Diese Marschroute hat sich bisher als richtig erwiesen und auch in Zukunft werden wir diesen Weg beschreiten. Zwar haben wir in den letzten Jahren unser Sorti-



ment nach unten abgerundet und bringen nicht nur Spezialitäten auf den Markt, sondern offerieren auch qualitativ hochwertige Erzeugnisse zu besonders günstigen Preisen. Diese Geschäftspolitik ermöglichte es, den Umsatz rasch zu steigern und ihn von 5,5 Mio \$ 1987 auf 7 Mio \$ 1989 anzuheben, wobei für das laufende Jahr eine Summe von 9 Mio \$ erwartet wird. Im Land gibt es ca. 12.000 Verkaufsstellen für Süßwaren, wir sind jedoch erst an ca. 6.000 Plätzen vertreten", berichtete M. Oppenheimer.

Das Unternehmen ist auch im Exportgeschäft tätig und konnte im Vorjahr – vor allem Marzipan und Schokochips – im Wert von etwa 1 Mio \$ in den USA absetzen.

## Klein aber fein

Im Verlauf der Jahre gab es zahlreiche Versuche, das Familienunternehmen zu schlucken, jedoch gelang dies bisher niemandem. Die Arbeitsteilung ist eindeutig – Oppenheimer Senior und Frau Gerda sorgen für Qualitätskontrolle, haben die oberste Aufsicht und arbeiten

noch immer tüchtig mit. Sohn Mosche ist Hauptgeschäftsführer und Ideenmann, der intensiv nach neuen Erzeugnissen und Entwicklungen Ausschau hält und sich immer etwas Neues einfallen läßt. Schwager Joel Schatz ist für die Produktion zuständig. In den letzten Monaten stellte das Unternehmen fünf neue Einwanderer aus der UdSSR ein, um dem eingeschlagenen Expansionskurs nachkommen zu können.

In der Sparte Geschenkpackungen eroberte das Unternehmen einen Marktanteil von 35 %, was den Absatz von 145.000 Paketen in diesem Jahr bedeutet. Auch El Al und die Hotels der gehobenen Klasse zählen zu den treuen Kunden. Wie es unter dem Strich aussieht, will Oppenheimer Junior nicht verraten – darauf pochend, daß die Firma als Privatunternehmen keine Veröffentlichungspflicht hat. Man kann jedoch von der Annahme ausgehen, daß Oppenheimer auf solider finanzieller und kommerzieller Basis steht. Die fast spartanische Ausstattung der Büros und das wenige Verwaltungspersonal signalisieren, daß die Geschäftsführung die Zügel kurz hält. Die Konjunkturrebbe der letzten zwei Jahre hat bei Oppenheimer keine nennenswerten Spuren von Umsatzeinbußen hinterlassen. Auch die Diät- und Cholesterinwelle hatte auf den Absatz der süßen Verführer keinen nachteiligen Einfluß.

Joseph Cansan

## Redaktionsschluß

Die nächste Ausgabe des MB erscheint

Anfang September 1990.

Redaktionelles Material, das für diese Nummer bestimmt ist, sollte bis spätestens zum

10. August 1990

an die Redaktion eingesandt werden (im August erscheint das MB nicht).

Verlag Bitaan Ltd. und Redaktion: Rambamstr. 15, Tel Aviv 65173, oder P.O.B. 1480, Tel Aviv 61014. – Verantwortlich: Zeev Estreicher, Tel Aviv. Registriert beim Hauptpostamt Jerusalem. – Druck: Arieli Press Ltd., Tel Aviv.

Neu: Fax: 03-664436

## Leo Jehuda Picard 90 Jahre alt (Großvater der israelischen Geologie)

Am 3. Juni 1900 kam er, Mitglied einer seit Jahrhunderten dort ansässigen Familie, in Wangen am Untersee, einem Nachbarort des schweizerischen Stein am Rhein, zur Welt. Die christlichen Bewohner des Ortes nennen bis heute den jüdischen Friedhof die "Picardie", da so viele seiner Angehörigen dort begraben sind. Sein Vetter Jacob, ein Jurist, schrieb im "Year Book" IV (1959) über die Erinnerungen aus Wangen, wobei er Leo erwähnte. Er kam aus frommem Milieu, allerdings "befreit" davon, als die Familie nach Konstanz umzog, wo Picard eine "Blau-Weiss"-Gruppe gründete, worin ihn der zionistische Reformrabbiner Dr. Heymann Chone unterstützte, der 1946 in Jerusalem starb.

Eine solche Gruppe gründete er dann auch in St. Gallen. Zum Zionisten, so erzählt er, machte ihn, den damals 15 Jährigen, ein Aufsatz von Max Brod, "Nationales Judentum", der in der KJV-Zeitschrift "Der jüdische Student" erschien. Als er 1923 in Freiburg sein Doktorat in Philosophie machte, trat er dem KJV bei. Im Herbst des folgenden Jahres wanderte er in Israel ein. Auf der Schiffsreise stellte er sich Arthur Ruppin und Bialik vor, worüber er noch heute amüsiert erzählt, daß Ruppin, als er hörte, er sei Geologe und wolle im Emek nach Wasser suchen, ärgerlich gesagt habe, Geologen brauche der Landesaufbau nicht und Wasser gäbe es genug. Mit Bialik unterhielt er sich über Astronomie.

In weniger als einem Jahr engagierte ihn der Keren Kajemeth für das damals fürstliche Monatsgehalt von 5 Pfund Sterling, und zwar für genau das, was Picard wollte. Ein Sammler von Gestein wurde er schon vor dem Abitur, auch ein begeisterter Alpinist, was er bis heute blieb.

Er erzählt mit Vergnügen, wie er damals mit seinen Blau-Weissen, hebräische Lieder aus dem "Blau-Weiss-Liederbuch" singend, durch Konstanz und St. Gallen zog. Weit weniger amüsiert erzählt er davon, daß er bei seinen Emek-Rundmärschen dreimal Malaria bekam und 15 Jahre unter Dysen-

terie litt. Er war immer ein frugal Lebender, mit Rucksack und einer Wasserflasche. Als ihm dennoch einmal das Geld ausging, suchte er den berühmten Archäologen Sir Flinders Petrie bei dessen Ausgrabungen bei Gaza auf, um sich ihm als Assistent anzutragen. Als Petrie jedoch verstand, er müsse Picard dafür bezahlen, schickte er ihn fort. Petrie selbst hatte nie genug Geld und lebte wie ein Beduine. Deren Lebensweise hat Picard übrigens stets bewundert.

1966 schrieb sein und mein Freund Dr. Franz Schürholz (1987 in Wangen gestorben), der über Israel publizierte, im "Südkurier" über das, was ihm Picard in der "Israel Academy of Science" in Jerusalem erzählte, daß die von Picard ausgebildeten Forscher ihn als den "Wünschelruten-Gänger" (Isch mate ha'itur) bezeichneten, wegen seines unfehlbaren Instinkts, präzise anzugeben, wo Grundwasser zu suchen sei. Bis heute besteht er vehement darauf, daß die Behauptung, Israel habe nicht genug Wasser, eine Märe sei; man müsse nur tief genug bohren, dann fände man es. Genau wie es sich ereignete, als einmal von ihm am Kinnereth-See beschäftigte Arbeiter sagten, tiefer zu bohren, als sie es schon getan hätten, sei hoffnungslos. Er bat sie, noch fünf Meter tiefer zu graben - und das Wasser kam.

1975 erzählte er Philip Gillon ("Jerusalem Post", 21. März), er sei am 1. April 1925, zusammen mit Dr. Reifenberg (auch KJVer), unter denen gewesen, die hinter Weizmann, Balfour und Allenby bei der Gründungszeremonie der Hebräischen Universität auf dem Skopus saßen. Da war Picard gerade eben Assistent für Geologie an der Universität geworden. Von 1937 bis 1970 war er Professor der Universität. 1930 hatte er noch ein zweites Doktorat an der Universität London gemacht.

1926 heiratete er in Jerusalem seine erste Frau, Ahuva Jellin, die Tochter des großen Hebräisten David Jellin. Da sie in Wien Kunstgeschichte studiert hatte, sprach sie anfänglich mit ihm deutsch, sein Iwrith war ihr zu kläglich. Aus diesem ersten Jahr seiner Ehe erzählt er schmun-

zelnd, welche hebräischen Sprachschnitzer er damals noch in seinen Vorlesungen machte, wie z.B. die Verwechslung von "Mischkafajim" (Brille) mit "Michnassajim" (Hosen).

Es gibt kaum ein Land auf Erden, dem er nicht als Berater diente: Italien, Frankreich, Argentinien, Algerien, Indien, Iran, Bolivien. Ebenso war er als Vorsitzender der UNESCO-Kommission für die Erforschung trockener Erdzonen, wie auch als Berater der griechischen Regierung für die Grundwasserforschung und als Kuratoriumsmitglied der deutschen "Geologischen Vereinigung" tätig. 1958 erhielt er den Israel-Preis für Naturwissenschaften, wurde 1980 Ehrenbürger von Jerusalem und Ehrendoktor der Ben-Gurion-Universität. 1986, als fehlte ihm noch ein Titel, wurde er Ehrendoktor des Weizmann-Instituts. Den "Wassermann" nennen ihn die Länder, die ihm so kostbaren Rat verdanken.

Er ging nun auch in die hebräische Literatur ein, und swar in dem Roman "Mein Michael" von Amos Os. Darin, gleich zu Beginn der Szene, in der die Romanheldin Hannah den Geologiestudenten Michael Gonen in die Terra Santa (also zwischen 1948 und 1967) begleitete, um einen Lichtbildervortrag des "alten Dozenten" über den Negev zu

hören. Von dem Vortrag verstand sie nichts, doch war sie von dem Gesicht, dem Arm und dem Zeigestock des Gelehrten gebannt, die aussahen "wie eine Illustration aus einem der alten Bücher, die ich liebte."

Und nun schloß Picard seine Memoiren ab, welche die "Israel Academy of Sciences" publizieren wird. In Briefen an mich benutzt er noch die Anekdote "lieber Bundesbruder", die man sonst nur noch in den von Kurt Kanowitz geleiteten KJV-Veranstaltungen in Tel Aviv hört. Seine Memoiren werden vollständiger sein, als die seiner Bundesbrüder Lichtheim und Elias Auerbach, die das Leo Baeck Institut veröffentlichte. Denn Picard sammelte - ich sah in seiner Akademie Stösse an Dokumenten und Briefen aus seinem ganzen Leben - von Schultagen an.

Wir wünschen dem ewig Jungen, dem Alpinisten bis heute, dem aller Politik abgeneigten Vertreter einer Wissenschaft, die nur Friede bringend und von Armut erlösend ist, noch lange Jahre der Freude am Dasein und daß es ihm vergönnt sein möge, seine Memoiren gedruckt zu sehen, diesen wunderbaren, um mit Musil zu sprechen, "Nachlaß zu Lebzeiten."

Eli Rothschild



**Hotel**  
**YAAROT HACARMEL**  
Health Resort and Recreation Center

Ein Paradies für Urlauber  
und Rekonvaleszenten

4 Mahlzeiten pro Tag - koscher  
Diät falls erforderlich

Kinderprogramme  
Schwimmbad und Tennisplatz

Für Kinder, die im Zimmer der Eltern  
schlafen, werden nur die Mahlzeiten  
berechnet

Auskunft und Anmeldung  
telefonisch 04-229144



## Besuch in Yad Vaschem

Der I.OME. organisierte für seine Mitglieder – unter Leitung von Abraham Frank – einen Besuch der Gedenkstätte Yad Vaschem in Jerusalem.

Der Zweck der Fahrt war die Besichtigung des im Bau befindlichen "Gedenktales der zerstörten jüdischen Gemeinden". Ferner besuchten wir das errichtete "Sternenzelt", eine Gedenkstätte für die eineinhalb Millionen in den verschiedenen Lagern ermordeten Kinder.

Dieser Besuch hinterließ bei allen Teilnehmern besonders tiefe Eindrücke.

Mit einem bequemen Autobus fuhren wir nach Jerusalem, wo sich weitere Mitglieder zugesellten. An der Gedenkstätte wurden wir von Benjamin Armon erwartet, der uns viel über dieses Objekt erzählte. Seine Erklärungen wurden durch A. Frank noch interessant erweitert. Diese Gedenkstätte ist so mächtig, aus riesigen, quasi lose aufeinander geschichteten Steinblöcken erbaut, daß man die Versunkenheit dieser einst blühenden jüdischen Gemeinden sieht und fühlt.

Es ist ein Muß für jeden, es zu sehen, zu empfinden und auf sich

einwirken zu lassen.

Wir Überlebenden haben die historische und moralische Pflicht, durch solche Merkmale die Nachwelt nicht vergessen zu lassen, welche furchtbare menschliche Tragödie sich im 20. Jahrhundert abspielte, deren Zeugen wir waren.

Überraschenderweise waren es nur relativ wenige Mitglieder, die bereits für diesen Zweck spendeten und an dieser Fahrt teilnahmen.

Es wäre zu wünschen, daß bald eine zusätzliche Besichtigungsfahrt organisiert wird, mit weitaus mehr Teilnehmern.

Wie in der Mai-Ausgabe berichtet wurde, hat die dem Irgun Olej Merkas Europa angeschlossene Vereinigung der Pensionäre Österreichs in Israel bereits eine erhebliche Summe Geldes aufgebracht, um die Namen von 37 ehemaligen jüdischen Gemeinden Österreichs in diesem "Tal des Gedenkens" zu verewigen. Es wäre wünschenswert, daß sich auch die aus Deutschland stammenden IOME-Mitglieder dieser Aktion anschließen.

Lisl Vardon

## Eine wichtige Änderung im ehelichen Güterrecht

Am 4. April 1990 erschien ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes von 1973 über die Vermögensbeziehungen zwischen Ehegatten.

Das ursprüngliche Gesetz von 1973 regelt das eheliche Güterrecht für Ehepaare, die seit dem 1. Januar 1974 geheiratet haben, in der Weise, daß die Eheschließung als solche keinen Einfluß auf das Eigentum der Ehegatten hat, und auch keine Verantwortung eines Ehegatten für die Verbindlichkeiten des anderen begründet. Aber bei Auflösung der Ehe, durch Tod oder Scheidung, hat ein Vermögensausgleich stattzufinden. Bei Scheidung erfolgt er zwischen den Ehegatten selbst, bei Tod zwischen dem Überlebenden und den Erben des Verstorbenen. Der Ausgleich erfolgt durch Teilung des Vermögenszuwachses, um den das gemeinsame Vermögen beider Ehegatten während der Ehezeit gewachsen ist.

Bei der Berechnung der Teilung bleibt außer Betracht, was einem Ehegatten schon vor der Heirat gehört hat oder was er durch Schenkung oder Erbschaft während der Ehe bekommen hat. Die Ehegatten können auch schriftlich vereinbaren, daß andere Gegenstände vom Vermögensausgleich ausgenommen sind. Diese Vorschriften sind nicht verändert worden.

Außerdem aber bestimmte das ursprüngliche Gesetz von 1973, daß bei der Berechnung der Vermögensausgleiche alle unübertragbaren Rechte unberücksichtigt bleiben. Anstelle dieser Sondervorschrift hat jetzt die Knesseth bestimmt, daß nur noch Ansprüche auf Rente von der Nationalversicherung sowie Ansprüche auf Rente oder Schadensersatz für Körperschäden oder Todesfälle, die laut Urteil oder Gesetz einem der Ehegatten zustehen, bei der Teilungsberechnung außer Betracht bleiben.

Anlaß zu dieser Änderung war die Forderung der Frauenverbände, die allgemeine Ausschließung von unübertragbaren Rechten bei der Berechnung der Vermögensteilung dahin ein-

zuschränken, daß Mitgliedsrechte in Kooperativen voll zu berücksichtigen seien, auch wenn sie nicht übertragbar sind.

Die "Aktien" von Dan und Egged sind nämlich nicht übertragbar. Da diese Kooperativen nur Männer als Mitglieder aufnehmen, hatte im Scheidungsfalle die Frau und im Todesfalle die Witwe keinen Anspruch auf den halben Wert der Aktien, obgleich diese meist das wichtigste Vermögensstück des Mannes darstellen. In der Regel haben die Mitglieder von Dan und Egged den Preis für ihre Aktie während der Ehe in jahrelanger Arbeit abgezahlt.

Die Knesseth ist über diese spezielle Forderung in bezug auf Rechte in Kooperativen hinausgegangen und hat allgemein angeordnet, daß der Wert unübertragbarer Rechte bei der Teilung zu berücksichtigen ist; nur die Renten von der Nationalversicherung und die erwähnten Erstattungsansprüche wegen Körperschäden bleiben von der Anrechnung ausgenommen. So ist z.B. in Zukunft auch der Wert von Pensionen beim Vermögensausgleich mit zu berücksichtigen.

Dr. F.S. Perles

### LEIDEN SIE AN NACKEN-, SCHULTER- UND RÜCKENSCHMERZEN?

Shiatsu-therapeutischer Massage-Therapeut (US-Diplom) wird Ihnen baldige Schmerzlinderung bringen.

Schmerzlinderung besonders bei Kopfschmerzen und Migränen - rheumatischen Krankheiten - Beschwerden der Atemwege - Frauenkrankheiten und Wechseljahr-Beschwerden.

#### INDIVIDUELLE THERAPIE

Integration der Körperstruktur (nach Dr. Ida Rolf), Akkupressur, Reflexologie, Touch for Health, Polarity, Entspannungstechniken.

Für Besuchszeitbestimmung rufen Sie bitte bei Gabriel Rosenthal an.  
Telefon: 03/470932.



### LILIAN MODELL

für die elegante Frau,  
auch Größen nach Mass.  
Reiche Auswahl an Kleidern,  
Kostümen, Mänteln aus  
unseren oder mitgebrachten  
Stoffen  
FABRIKPREISE

### LILIAN MODELL

Schatzstr. 2,  
Ecke Dizengoffstr. 160  
T.A. Tel. 03-227870

## Interview mit Ralph Giordano in Jerusalem

Ralph Giordano, der Autor des Buches "Die Bertinis" (dessen Filmversion vor kurzem vom israelischen Fernsehen ausgestrahlt wurde) sprach am 7. Juni im Bibliothekssaal des Leo Baeck Instituts in Jerusalem vor zahlreich erschienenem Publikum. Er las Auszüge aus seinem letzten Buch "Die zweite Schuld - oder von der Last Deutscher zu sein", sowie Leserbriefe von Deutschen, die ihm nach der Publikation zugegangen waren. Der Schriftsteller ist z.Z. Gast der Stadt Jerusalem, wo er an einem neuen Buch über Israel arbeitet. Dort führte er das im folgenden veröffentlichte Gespräch mit Reuven Assor.

**Frage:** Herr Giordano, an welchem Buch schreiben Sie momentan und inwieweit ist es mit Ihrem jetzigen Israel-Besuch verbunden?

**Antwort:** Bei diesem, meinem sechsten Besuch, sammle ich Material zu meinem neuen Buch, das von Israel handeln wird.

**Frage:** Könnten Sie bitte unseren Lesern einige Einzelheiten über dieses Buch erzählen, z.B. ob es ein Roman oder ein Sachbuch werden wird?

**Antwort:** Es wird ein Sachbuch werden, das die aktuellen Probleme Israels behandelt. Abgesehen von den sog. "großen Problemen", wie Politik, möchte ich wichtige Einzelkomplexe behandeln, wie z.B. die Einwanderung aus der Sowjetunion, das Wüstenforschungsinstitut in Sdej Boker, Massada, das Wasserproblem, Aschkenasim und Sfaradim, die Kibbuzim u.ä. Ich habe vor, das Buch in 10 einzelne Kapitel zu gliedern, die je eine hebräische Überschrift tragen werden, mit deutschem Untertitel. Zu diesen Kapiteln bereite ich nun das Material vor, indem ich alle Gespräche zunächst auf Tonband aufnehme. Bis jetzt habe ich bereits 2.700 Stunden - von geplanten 4.000 Stunden - aufgenommen.

Natürlich sind mir die Probleme Israels nicht fremd, da dies bereits mein sechster Besuch ist. Ich habe hier viele Bekannte. Meine Arbeitsweise habe ich mir vom Fernsehen angewöhnt, zunächst alles im Vorhinein zu organisieren, und erst dann, aufgrund des vielen Materials, an das Schreiben zu gehen.

Mein Aufenthalt dauert diesmal vom 11. März bis zum 15. Juli. Nach meiner Rückkehr beginne ich zu schreiben und hoffe, daß das Buch im Herbst 1991 erscheinen wird. Fragen, die momentan brennend aktuell sind, wie z.B. die Regierungsbildung Schamirs, werden bis zum Erscheinen des Buches nicht mehr aktuell sein. Deswegen nehme ich sie jetzt erst gar nicht auf. Hingegen habe ich vor, einige Zeit vor Abschluß des Buches für wenige Wochen noch einmal Israel zu besuchen, um zu sehen, was dennoch "up-to-date" gebracht werden müßte.

**Frage:** Wie betrachten Sie mit Ihren Augen die Wiedervereinigung Deutschlands?

**Antwort:** Mit gespaltenen Gefühlen. Allerdings überwiegt bei mir die Einsicht, daß ein gespaltenes Deutschland eine ständige Quelle des Unfriedens geblieben wäre, und daß 17 Millionen Deutsche dann ohne Demokratie und Freiheit weitergelebt hätten. Ich gebe zu, daß diesen 9. November 1989 niemand, also auch ich nicht, vorausgesehen hat. Natürlich war es Gorbatschow, der den Stein ins Rollen brachte, aber jeder, der die Gefühle der DDR-Bürger, die eben durch die gefallene Mauer kamen, sehen konnte, war angesprochen. Worte der DDR-Bürger wie daß sie "träumen", "unwahrscheinlich" oder "Wahnsinn" bezeugen, daß es auch für sie unfaßbar war. Aber es gibt auch eine andere Seite: Europa und die Nachbarn haben mit einem starken deutschen Nationalstaat die

schlimmsten Erfahrungen gemacht. Dabei ist mir völlig klar, daß die Deutschen von heute nicht die Deutschen von damals sind. Sie haben eine allerbitterste Geschichtslektion gelernt. Aber - das bloße Vorhandensein einer Nation von 80 Millionen Menschen, arbeitssam, rege, "wühlig", wie man in Hamburg sagt - wirft auch beim allerbesten Willen durch das bloße Übergewicht seiner Existenz ein großes Problem auf. Weder Italiener noch Franzosen oder Engländer, und bestimmt nicht die kleineren europäischen Länder können mit dem Gewicht Deutschland verglichen werden. Aber im großen und ganzen bin ich optimistisch, im Hinblick auf die Integration Deutschlands in Europa und der künftigen politischen Entwicklung.

**Frage:** Könnte nicht die Befürchtung bestehen, daß einige Jahre nach geglückter Wiedervereinigung und ungeheurer wirtschaftlicher Expansion, besonders in Osteuropa, die Stimmen in Deutschland zunehmen werden, die lautstark nach Danzig, Breslau, Königsberg und Posen schreien werden?

**Antwort:** Daran glaube ich kaum. Die Grenze mit Polen wird von der großen Mehrheit der Deutschen akzeptiert. In dieser Hinsicht sind die Deutschen lernfähig. Es ist dies u.a. auch eine Frage der Erziehung. Allerdings: Sollten dennoch eines Tages die Deutschen ihr Potential ausschöpfen wollen, dann muß es Unfrieden geben. Da sind die Nachbarn doch noch allzu

mißtrauisch. Das ist auch gut so. Die Deutschen sollen wissen, daß sie beobachtet werden.

Abgesehen davon hat die Bundesrepublik den Vorteil eines inneren politischen Gleichgewichtes. Es gibt zwei ziemlich gleich starke Parteien, die einander die Waage halten. Sollte eine bestimmte Grenze überschritten werden, würde das unmittelbaren Alarm auslösen, sowohl im Inwie auch im Ausland.

**Frage:** Wie sehen Sie den weiterkeimenden Antisemitismus in Deutschland?

**Antwort:** Es handelt sich um einen Antisemitismus ohne Juden. Denn die 30.000 in Deutschland lebenden Juden sind ein halbes Pro-Mill der Bevölkerung. Dabei ist es natürlich nicht das gleiche, ob Lepen in Frankreich 10 % der Stimmen bekommt oder Schönhuber und Genossen in Deutschland.

Es stimmt schon, daß die ältere Generation ihre Geschichte nicht aufgearbeitet hat. Sie hat eine Art Frieden mit den Tätern geschlossen. Dennoch war die Demokratie Deutschlands seit 1945 nie ernstlich gefährdet. Es hat sich ein grundlegender Wandel vollzogen. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen hege ich doch Vertrauen in den gesunden Menschenverstand der Deutschen. Mein Credo ist: "Niemandes Bäume in Bonn oder anderswo in Deutschland können in den Himmel wachsen."

Hiermit kam unser Gespräch zu Ende, auch wenn wir uns noch ein wenig länger unterhielten. Ralph Giordano, Humanist, Verfasser, Journalist, Wanderer zwischen Deutschtum und Judentum, ein kritischer Zeitgenosse, der dennoch vielen ihr Leben zu deuten im Stande ist, wird sicher ein interessantes und vielleicht umstrittenes Buch vorlegen. Wir wünschen ihm bereits heute viel Erfolg!

Reuven Assor

### NOTIZ AN UNSERE MITGLIEDER

Der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1990 (Januar bis Dezember) beträgt

NIS 60.-

Wir bitten, den entsprechenden Betrag per Scheck oder in bar an unsere Postadresse zu überweisen:

Tel Aviv, P.O.B. 1480, Mikud 61014  
Jerusalem, King George Str. 33, Mikud 94261  
Haifa, P.O.B. 7711, Mikud 31076

Wir gratulieren unserem Freund

Dr. Daniel Fraenkel,

der durch Jahrzehnte als Leiter der Kupath Milweh Haoleh, als Mitglied des Vorstandes unserer Ortsgruppe und als Mitarbeiter des Leo Baeck Instituts mit uns persönlich und mit unserer Arbeit verbunden ist, zu seinem 90. Geburtstag und wünschen ihm und seiner Gattin ein glückliches Alter.

Irgun Olej Merkaz Europa

Jerusalem

Leo Baeck Institut

## Dr. Julius L. Seligsohn – ein Vergessener der Reichsvertretung

Zum 100. Geburtstag des Berliner Anwalts

*Briefe sind Lebenszeichen, die berichten; gleichzeitig können sie auch erinnern, nur – man muß sie aufbewahren.*

Noch zu Anfang Juli 1939, d.h. zwei Monate vor Kriegsausbruch, hielt sich Dr. Julius L. Seligsohn in London auf, um mit dem "Jewish Refugee Committee" und auch mit offiziellen Stellen die Auswanderung junger Juden aus Deutschland in überseeische Länder voranzutreiben.

Kinderverschickung und Emigration jüdischer Jugendlicher standen damals im Vordergrund der Bemühungen der jüdischen Spitzenorganisationen im Reich. Auf dem Briefbogen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland mit dem roten Zusatzstempel "Abteilung Wanderung, Berlin N.4, Artilleriestr. 31" berichtete Seligsohn am 21.7.1939 zwei bereits emigrierten Repräsentanten des Jüdischen Auswandererlehrguts Groß-Breesen (bei Breslau) über gewisse Erfolge seiner Bemühungen in London. Die "Groß-Breesener Sache", so schrieb er hocheifrig, "hat hier beim amerikanischen Konsulat, soweit meine menschliche Voraussicht reicht, geklappt". Einige Groß-Breesener hätten "ein wirklich ernsthaftes Examen vor einer Kommission von drei bis sechs Mitgliedern" bestanden. Die Folge davon sei, daß einer die Präferenz-Quote in seinen Papieren und das Visum schon im Paß habe, einige andere hätten die Quoten erhalten, soweit solche zur Verfügung stünden. Dazu dürfte wissenswert sein, daß damals etwa 20 bis 30 in Groß-Breesen geschulte Landwirte auf ein Gut in die USA "verpflanzt" werden sollten, ein Vorgang, der schon am Beginn des Jahres 1938 in die Wege geleitet worden war.

Julius Seligsohn, vor 100 Jahren am 7. Mai in Berlin geboren, war der Sohn von Justizrat Dr.h.c. Arnold Seligsohn (Samotschin/Posen 13.9.1854 – Berlin Januar 1939), der auch im jüdischen Leben Deutschlands eine Rolle spielte, so vor allem im Kuratori-

um der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. Wie sein Vater wurde der junge Seligsohn Rechtsanwalt und Experte für den gewerblichen Rechtsschutz. Als Offizier im 1. Weltkrieg hatte er nach dem Urteil seiner Vorgesetzten Mut und Einsatzbereitschaft bewiesen. Nicht geringer geschätzt wurde später sein kluges, zuweilen forsches forensisches Auftreten.

In jenem Juli 1939, genauer: am 14. d.M., erschien im "Jüdischen Nachrichtenblatt" (Berlin), dem von den Nationalsozialisten der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland aufoktroierten Presseorgan, eine Reihe von Artikeln über "Die Träger der jüdischen Arbeit". Jeder einzelne der rd. 20 Mitarbeiter der Reichsvereinigung hatte, wahrscheinlich auf Geheiß der Gestapo, über die Problematik und Methodik seines Ressorts zu berichten, so über Frauen- und Kinderauswanderung, das Palästina-Amt, das jüdische Schulwesen, die jüdische Kriegsofopferfürsorge und Wohlfahrtspflege, über Berufsumschichtung, Altersheime, u.a.m. Seligsohn, der schon in einem frühen Stadium dem Präsidium der ursprünglich selbstgewählten Reichsvertretung der deutschen Juden angehört hatte, referierte über seine Aufgaben unter dem Titel "Der Auswandererberater". Sein ausführlicher Beitrag handelte von Auswanderungsplanung, von Passagen, von Finanzen und Verwaltung, von der ausserpalästinensischen Emigration.

Durch den 1901 gegründeten und 1939 in die Reichsvereinigung eingegliederten Hilfsverein der Juden in Deutschland, in dessen Vorstand, gleichsam als Nachfolger von M.M. Warburg und Wilfrid B. Israel, Seligsohn eintrat, war er längst mit den Problemen jüdischer Wanderung vertraut. Sein Bericht schloß mit einem Nachwort, das nicht zu erkennen gibt, ob er es selbst geschrieben hat oder ob es von der Redaktion verfaßt war. Wie dem auch sei, er schloß mit diesen Sätzen: "So harren viele Frauen

und Männer, die mindestens so auswanderungsfähig wären wie ihre Schutzbefohlenen, jahrelang in treuer Pflichterfüllung aus... Die Öffentlichkeit kennt und nennt nicht ihre Namen. Aber ein dankbares Andenken bewahrt ihnen so mancher, der durch ihren Beistand den Weg in die Ferne gefunden hat. Und wenn einst der Geschichtsschreiber unseres Volkes den Auszug der jüdischen Menschen aus diesem Lande beschreibt, so wird er ein ehrendes Denkmal dem Auswandererberater setzen, der die Hauptlast unseres Ringens um jüdische Auswanderung in diesen Zeiten getragen hat".

Dr. Seligsohn wußte im Jahre 1938 seine Frau und seine Kinder bereits in der Freiheit des westlichen Auslands. Er selbst aber, der Auswandererberater, der immer wieder von Auslandsreisen nach

Berlin zurückkehrte, blieb auf seinem Posten in der Reichsvereinigung und wurde, als ob er sein Schicksal vorausgeahnt hätte, im November 1940 nach Sachsenhausen verschleppt. Der Grund dafür war wahrscheinlich, daß er, allzu kühn (in der Auffassung der Gestapo), im Gedenken an die Deportation der Juden aus Baden und der Pfalz im Oktober 1940 einen Fasttag angesetzt hatte. Seligsohn, dadurch der Gestapo unbequem geworden, mußte beseitigt werden. 15 Monate verbrachte dieser verantwortungsbewußte, charaktervolle, konziliante Mann im Konzentrationslager. Am 28. Februar 1942 erlag er dort, wie es heißt, einer Lungenentzündung. Er hatte gerade die erste Hälfte einer Lebensdauer von 100 Jahren überschritten.

Ernst G. Lowenthal

### Großer Verlust für das Leo Baeck Institut:

#### Fred W. Lessing gestorben

In Scarsdale bei New York ist der vielseitig erfahrene, gebildete Industriekaufmann Dr.h.c. Fred W. Lessing im Alter von 75 Jahren plötzlich gestorben. Zeit seines Lebens verspürte er – neben seinen anspruchsvollen beruflichen Tätigkeiten – die innere Verpflichtung zum Dienst an der jüdischen Gemeinschaft. Und in diesem Bewußtsein hat er, als ehrenamtlicher Mitarbeiter und Förderer, ja als Mäzen, jüdisch-kulturellen und jüdisch-sozialen Institutionen und Organisationen in den U.S.A., in England und in Israel in großzügiger Weise gedient. Allen Ehrenämtern voran galt sein Interesse dem Leo Baeck Institut in seiner Gesamtheit und besonders dem in New York. Bald nach der Gründung des L.B.I. im Jahre 1955 trat er in dessen Vorstand ein, wurde schon wegen seiner finanziellen Fähigkeiten rasch Schatzmeister und war zuletzt jahrelang Vorsitzender der Exekutive des New Yorker Instituts.

Fred Lessing war ein zugänglicher, liebenswert-naher Mensch, der viel Freundschaft ausstrahlte und erhielt. Stets war er zur Stelle, wenn es um wichtige

Entscheidungen, um die Behebung von Nöten ging. Klug wie er war, trat er nach außen selten in Erscheinung. In jungen Jahren war er zunächst nach England ausgewandert, in London besuchte er die hochangesehene School of Economics, die seinen Gesichtskreis erweitern half. Erst 1942 gelang ihm die Weiterwanderung nach Amerika. Er war der Sohn des Bamberger Privatbankiers Kommerzienrat Lessing (geb. 1881), der auch als Repräsentantenvorsteher der dortigen Israelitischen Kultusgemeinde fungierte. Dieser war bei dem Novemberpogrom des Jahres 1938 von den Nationalsozialisten so schwer mißhandelt worden, daß er an den Folgen starb; heute erinnert an ihn in Bamberg die Willy-Lessing-Straße.

1977 war Lessing jun. wegen seiner Verdienste um das Studium der Geschichtswissenschaft von der Universität Tel Aviv zum Ehrendoktor ernannt worden. Das Andenken an diesen ungewöhnlichen jüdischen Zeitgenossen wird hoch in Ehren gehalten werden.

E.G. Lowenthal, Berlin

## Aus der Bücherwelt

**Felix Simmenauer: "Die Goldmedaille".** Erinnerungen an die Bar Kochba-Makkabi-Sportbewegung (Edition Heutrich 1989)

Dieses Buch ist in erster Linie für die noch lebenden Mitglieder des Bar-Kochba Berlin der 20er und 30er Jahre von Interesse. Der Autor gehörte zu den Star-Sportlern dieser Periode. In der Tat ist dies mehr die Autobiographie Felix Simmenauers bis zur Machtübernahme der Nazis, als die Geschichte Bar-Kochbas.

Weniger Ich-bezogen ist Kurt Schildes Beitrag über den jüdischen Sport in Deutschland 1933-1938. Hier finden wir mehr historisches Material von allgemeinem Interesse über die verschiedenen Organisationen.

Doch auch Simmenauers Aufzeichnungen enthalten einige Informationen aus dieser Zeit, die man den Sportlern von heute erklären sollte. So mußten z.B. Amateursportler sämtliche Unkosten wie An- und Abreise, Hotel, Verpflegung, Kleidung etc. selbst bestreiten und durften keinerlei Vergütung für ihre Teilnahme an den jeweiligen Wettkämpfen empfangen. Nachdem man zu dieser Zeit von einer 5-Tage-Woche noch nicht einmal gehört hatte, fuhren Sportler am Sonntag oft viele Stunden in höchst unkomfortablen Verkehrsmitteln wie 3. Klasse Eisenbahn oder Lastwagen zu den

Veranstaltungen und dann todmüde wieder nach Hause, um am nächsten Morgen pünktlich bei der Arbeit zu erscheinen.

Leider sind solche und ähnliche Einzelheiten unter vielen, heute unwichtigen Informationen wie seinerzeitige Adressen und genaue Daten von diesem oder jenem Staffellauf vergraben.

Ein Buch für "weißt-du-noch"-Liebhaber.

**"Die Umarmung des Feigenbaums - Das Recht der Palästinenser auf Rückkehr"** von Dani Rubinstein, Keter Verlag, Jerusalem, 1990, 205 Seiten (hebräisch)

Der Journalist und Redaktionsmitglied der Tageszeitung "Davar", Dani Rubinstein, gilt als Autorität der israelisch-palästinensischen Problematik. In dem vorliegenden Buch unternimmt er den Versuch, dem israelischen Lesepublikum zu erklären, was für die Palästinenser das "Recht auf Wiederkehr" bedeutet und warum es so wenig verstanden wird.

Dieses vielzitierte Recht wird von den Palästinensern als derart selbstverständlich angesehen, daß gerade darüber viel weniger geschrieben wurde als in vielen hunderten anderen Abhandlungen über die Geschichte, die militärische Seite, Demographie und ähnliches.

Allerdings gibt es eine sehr lange und ausführliche, allegorische Reihe von Gedichten und teils Erzählungen über dieses Thema, dessen Grundthema immer wieder die Schilderung des Dorfes oder der Stadt ist, in dem der Verfasser oder Dichter lebte.

Interessanterweise fehlt es jedoch an ernstesten, zusammenhängenden, wissenschaftlichen Arbeiten von palästinensischer Seite zu diesen Themen, es bleiben nur die Epik und romantisch verklärte, ja oftmals mythische Schilderungen.

Für die meisten Palästinenser ist die Rückkehr einfach ein undiskutables Thema, eine allgültige gesellschaftliche Norm, über die es sich erübrigt, besondere Bücher zu schreiben.

Das israelische Publikum sieht diese Frage nicht so, ja sie ist ihm schwer verständlich. Ein Israeli kann kaum verstehen, warum ein Palästinenser, der bis 1948 in Ramle oder Jaffo lebte, heute nicht in Gaza oder Nazareth leben kann, oder in Sidon oder Amman sich nicht zu Hause fühlt. Für einen Israeli, der aus Haifa nach Tel Aviv, aus Beer-Schewa nach Jerusalem übersiedelt, stellt sich ein solches Problem erst gar nicht.

Er befindet sich innerhalb seines Territoriums und seines Sprachraumes und es fällt ihm schwer zu verstehen, was ausgerechnet am vorhergehenden Wohnsitz so wichtig sein kann. Der Israeli fühlt sich in ganz Israel zu Hause. Dabei ist die Sprachbarriere bei den Arabern eine trennende, bei den Israelis eine verbindende Funktion. Nur in Israel spricht man hebräisch, sonst nirgendwo.

Während also der Israeli überall in Israel zu Hause ist, hat der Palästinenser eine ganz andere Erfahrung, denn arabisch spricht man in 21 Ländern, in Kairo, Damaskus und Riad. Dies ist kein Grund für einen Palästinenser, sich dort zu Hause zu fühlen.

Die aus der Diaspora eingewanderten Juden gaben wissentlich ihre alte Identität auf, sie nahmen neue Namen an und man dürfte heute in Israel nur wenige finden, denen ihr ehemaliger Geburtsort in Polen oder anderswo sentimental überaus wichtig wäre.

Im Gegensatz zu ihnen bedeutet für die Palästinenser gerade ihr Dorf, ihr "Feigenbaum" die Identität

schlechthin. Allerdings ist in der letzten Zeit dieser beinahe mystische Hang einigermaßen in Frage gestellt worden, besonders von gebildeteren und intellektuellen Kreisen. Zwar geschieht dies noch verschämt und leise, aber es gibt Leute, die zu verstehen beginnen, daß selbst wenn es eines fernen Tages zu einem palästinensischen Staat kommen sollte, die Rückkehr zu ihrem Feigenbaum doch illusionär wäre.

Reuven Assor

### Leserbriefe

Ohne politisch zur neu gebildeten Regierung Stellung zu nehmen wird der verantwortungsbewußte Mitbürger höchstwahrscheinlich mit großem Bedauern und Zweifeln den bevorstehenden Entwicklungen und Problemen entgegensehen.

Beide großen Parteien haben es in über einem Jahrzehnt nicht fertiggebracht, dem Durchschnittsbürger beizubringen, daß es ein gewisses, minimales Maß von Verantwortung gegenüber dem Staat gibt. Es soll ja verständlich sein, daß es eine schwierige erzieherische Aufgabe ist angesichts der Vielfalt der weitverzweigten Kulturen und Gepflogenheiten, die unsere pluralistische Bevölkerung mit sich ins Land brachte. Es wird noch einige Generationen dauern bis wir einigermaßen "homogen" in bezug auf grundsätzliche "Normen" (nicht ideologisch) zu denken gelernt haben werden.

Die "Sünde" der jetzigen Politiker ist, mit wenigen Ausnahmen, hauptsächlich darin zu sehen, daß letzthin jeder aus Selbstinteresse schamlos und fast zynisch die wenig verbliebenen Grundsätze von "Normen" der Anständigkeit brutal beiseite geschoben hat. Dadurch ist allen Schichten auf allen Gebieten des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens Erlaubnis erteilt, die egoistischen Interessen rückhaltlos in den Vordergrund zu stellen. Und so haben es die Randgruppen der großen Parteien von rechts und links erreicht, als dominierende Faktoren bei jeder Regierungsbildung zu fungieren.

Die "Sünde" des Volkes besteht darin, daß es seit 1977 in der Majorität keine entscheidende und

Fortsetzung S.8

# ANTIQUARIAT

## M. POLLAK

Gegr. 1899

WIR KAUFEN DEUTSCHE BÜCHER

Mitglied des Verbandes Deutscher Antiquare e. V.  
Tel-Aviv, 36 King George Str., Tel. 288613

Wir zahlen IMMER die höchsten  
DM-PREISE BAR für:

Deutsche Literatur - Illustrierte Bücher - Alte Drucke  
(15.-17. Jahrh.) - Kunst - Archäologie - Architektur - Expressionismus -  
Geschichte der Technik u. Medizin - Politik u. Sozialismus -  
Kinderbücher - Judaica - Pressendrucke - Hand-Schriften und  
Autographen

BEI WEITEM DAS GRÖSSTE ANTIQUARIAT IN ISRAEL





# ידיעון של אירגון עולי מרכז אירופה

תל-אביב

אב תש"ן

יולי 1990

גליון מס' 60

## Leserbriefe

politisch bewußte Stellung zum Ausdruck gebracht hat.

Bei Wahlen wurden ungerechtfertigte Unterstützungen an Einzelne und Gruppen gegeben, um Splitterparteien zu schaffen und sich dadurch persönliche Vorteile anzueignen.

Wir leben in einer feindseligen Umwelt, die weder Loyalität gewisser Mitbürger stetig gewährleistet noch geneigt ist, Toleranz zu üben. Wenn Politiker und andere führende Schichten das Allgemeininteresse außer Acht lassen und statt dem Volke ehrenhaft zu dienen, den eigenen Interessen den Vorzug geben, bekommen wir das Gebilde: "Jedes Volk hat die Regierung, welche es verdient". Am Ende zahlt das Volk die Rechnung. Wir können viel beitragen, wenn wir in Zukunft unsere Stimmen nur den großen Parteien geben und dadurch versuchen, ideologische Nuancen in deren Rahmen zu konzentrieren. Dadurch werden wir weniger Minister haben - bis eine Reform des Wahlsystems geschaffen werden wird.

Michael Melzer, Haifa

Es ist erfreulich und ermutigend, daß wenigstens das MB vernünftige Stellung nimmt zu den verworrenen, beängstigenden Umständen, die zur Regierungsbildung führen sollen. Ich möchte hoffen, daß, wenn die inzwischen gebildete und von der Knesseth bestätigte Regierung im MB beschrieben wird, auch weite religiöse, dabei zionistische Gruppen berücksichtigt werden, die sich mit keiner in der Knesseth vertretenen religiösen Parteien identifizieren, deren Ambitionen zurückweisen, soweit diese sich den extrem-nationalen Gruppen anschließen. Viel mehr müßte

getan werden zur weiteren Verbindung mit unseren Alliierten.

Bei der guten Erklärung von Dr. Perles über die Vorschläge zur israelischen Verfassungsreform fehlt die oft gehörte Forderung, die Anzahl der Knesseth-Abgeordneten zu verringern. Dies scheint sehr wünschenswert, auch verbessern, abgesehen von den Ersparnissen, die dadurch gemacht werden könnten. Aber in unserem "dummen Paradies" wird von oben immer wieder das Sparen gefordert, aber nirgendwo getan, angefangen bei der Knesseth, Regierung und allen öffentlichen und privaten Instanzen. So müssen wir vielleicht noch danken, daß mit der Verfassungsreform nicht eine Vergrößerung der Anzahl von Knesseth-Mitglieder vorgeschlagen wird.

Shimshon S. Marcus, Jerusalem

Ich sitze da und frage mich: "Wozu"???

Ein Leitartikel in unserem Mitteilungsblatt. Was hat dieser politische Artikel mit dem MB zu tun? Er enthält etwas, was jeder von uns zur Genüge kennt, etwas, was wir täglich von früh bis spät in Zeitungen, FS, Radio, privaten Gesprächen usw. vorgesetzt bekommen. Das einzige, wofür der Artikel gut ist, daß sich der Stern und der Spiegel, das FS und Radio in Deutschland darauf berufen, daß sogar wir, usw., usw. Außerdem enthält er eine Unrichtigkeit. Gestern wurde uns in den Abendnachrichten gezeigt, daß die Archäologen ein bedeutendes jüdisches Heiligtum in Sch'chem ausgegraben haben. Und in Ihrem Artikel steht "an diesem höchst problematischen Ort".

Lotte Weissmann, Haifa

## Suchnotizen

Ehemalige Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Sondershausen (Thüringen/DDR) werden gebeten, sich mit Frau Bettina Bärnighausen, im Loh 5, Sondershausen 5400, DDR, in Verbindung zu setzen, die mit einer Gruppe historisch interessierter Sonderhäuser sich um die Aufarbeitung archivalischen Quellenmaterials bemüht.

Forschungsprojekt "Geschichte der Juden von Groß-Zimmern". In Israel lebende, ehemalige Mitglieder der jüdischen Gemeinde von Groß-Zimmern, oder deren Nachkommen, werden gebeten, sich mit Karl Rupp, Berliner Str. 67, 6112 Groß-Zimmern (Kreis Darmstadt-Dieburg, Bundesland Hessen), W.Germany, in Verbindung zu setzen.

Fritz Jonassohn, 1936/37 aus Köln mit der Alijaht Noar in den Kibbus Ramat David bei Nahalal eingewandert, wird von Friedel Rosenthal, POB 2070, Natania, gesucht.

Für Dokumentation über die jüdische Volksschule Ryke-Straße in Berlin suche ich Zeugnisse, Bilder, Dokumente von Schülern, Lehrern oder deren Angehörigen. Auskunft erbeten an W. Holzer, 8, Emanuel Blvd., 62645 Tel Aviv.

Wer im Rahmen der Kindertransporte während der Kriegsjahre in der Quaker-Schule Stoatley Rough, Haslemere, Surrey, England, war, wird gebeten, sich zwecks einer für Herbst 1990 geplanten Reunion an: Margot Kogut (geb. Silberbach), Garden Flat, 19, Fitzjohns Avenue, London NW3 5J4, Tel: 071-794-6278, zu wenden.

Wer kennt, bzw. kannte Familie Julius und Meta Katz aus Grevenbroich nordwestlich von Köln. Die Familie hatte 2 Söhne; sie betrieb eine gut gehende, bekannte Metzgerei. Die Söhne sollen in das damalige Palästina eingewandert sein und im Kibbuz leben. Mitteilungen erbeten an die "Vereinigung Ehemaliger Kölner und Rheinländer", Postfach 6459 Mt. Carmel, Haifa 31063.

## פליקס

פנחס רוזן זמנו

מאת רות בונדי

הוצאת זמורה-ביתן

הביוגרפיה המלאה על פליקס רוזנבלוט, שנודע בישראל כפנחס רוזן. תשעים שנות חייו של מי שכיהן כשר המשפטים הראשון של מדינת ישראל לבד מתולדות חייו, שהיו סוערים הרבה יותר משניתן לחש עפ"י תדמיתו הציבורית - "פליקס" הוא סיפורה של הציונות הגרמנית ויסורי קליטתם של הייזקים בארץ, התלבטויותיהם, חלומותיהם וחולשותיהם.

רות בונדי, עתונאית ומחברת ביוגרפיות נוספות: "רופא לכל אדם" - על ד"ר חיים שיבא, ו"אדלשטיין נגד הזמר" - על זקן היהודים בגטו טראיינשטאדט.

אנו מציעים את הספר לקוראים במקום ב- 49 ש"ח, ב- 35 ש"ח (כולל דמי משלוח) אלא שילחו הזמנתכם לכתובת הבאה:

לכבוד  
הוצאת זמורה-ביתן  
ת.ד. 149  
תל-אביב 61001

ברצוני להזמין \_\_\_\_\_ עותקים של הספר פליקס בסכום של \_\_\_\_\_ ש"ח. מצורפת המחאה לפקודת דברי, הוצאה לאור בע"מ.

שם המזמין \_\_\_\_\_ כתובת \_\_\_\_\_  
מיקוד \_\_\_\_\_ טלפון \_\_\_\_\_ מס' המחאה \_\_\_\_\_

המדור העברי החודשי יופיע שוב בגליון ספטמבר / תשרי,

ועם קוראינו הסליחה.